

## Salman Rushdie: Wer ist Joseph Anton?

Die Autobiographie von Salman Rushdie sollte ursprünglich "Durch die Hintertüren der Welt" heißen, denn nachdem Khomeini 1989 eine Todesfatwa gegen den Schriftsteller verhängt hatte, wurde er zum Hintertürenmann, wie er heute selbstironisch sagt. Jetzt ist das Werk unter dem Titel „Joseph Anton“ in 27 Ländern gleichzeitig erschienen.

Für [Salman Rushdie](#) ging das Leben am Valentinstag im Jahr 1989 in gewisser Weise zu Ende. Der indischstämmige Schriftsteller mit britischem Pass war auf der Beerdigung eines Freundes, als eine BBC-Reporterin ihn anrief und fragte: „Wie fühlt man sich, wenn man weiß, dass man gerade von Ayatollah Khomeini zum Tode verurteilt wurde?“ Der Schriftsteller erfuhr, dass Irans Staatschef ihn wegen seines Romans „Die satanischen Verse“ mittels Fatwa zum Tode verurteilt und ein Kopfgeld von einer Million Dollar auf ihn ausgesetzt hatte. „Man fühlt sich nicht gut“, antwortete er damals der Reporterin, doch das Ausmaß dieses Ereignisses konnte er sich zu dem Zeitpunkt noch nicht vorstellen. Von da an war Rushdie auf der Flucht und wechselte ständig seinen Aufenthaltsort, er stand auf einer Sicherheitsstufe mit der Queen und dem Premierminister und wurde Tag und Nacht vom britischen Sicherheitsdienst bewacht. Dieser forderte auch, dass Rushdie sich einen Decknamen zulegen sollte, und so ließ er sich von seinen Lieblingsschriftstellern [Joseph Conrad](#) und [Anton Tschechow](#) inspirieren und wählte das Pseudonym „Joseph Anton“. In seiner gleichnamigen Autobiographie macht Rushdie sich jedoch nicht zum traurigen Opfer eines fanatischen Regimes, sondern schildert die dramatischste Zeit seines Lebens, ohne den Sinn für Humor zu verlieren. Ein Beispiel dafür ist sein Versuch, sich mithilfe einer Perücke endlich wieder auf die Straße zu trauen, was von Passanten lediglich mit der Äußerung: „Da ist dieses Arschloch Rushdie mit Perücke“ kommentiert wurde. (...)

Wie schwer die dauerhafte Bedrohung auf ihm und seinen Angehörigen lastete, wird deutlich, als seine Ex-Frau und sein Sohn sich eines Abends nicht zum abgemachten Zeitpunkt melden und die Sicherheitsleute sie nicht kontaktieren können. Rushdie erleidet Höllenqualen und malt sich das Schlimmste aus, endlich löst sich die Situation glücklich auf, denn lediglich das Schultheater hatte länger gedauert. Wer sich Rushdies Leben im Untergrund langweilig vorstellt, irrt gewaltig, es gelingt dem Schriftsteller in dieser Zeit nicht nur, sich mit internationaler Prominenz zu umgeben, sondern auch die Frauen kommen und gehen weiterhin. (...) Dass er von sich in der dritten Person spricht, macht den Rückblick für ihn vielleicht einfacher, doch er spart auch die Dinge nicht aus, für die er sich schämt. So ließ Salman Rushdie sich 1990 von muslimischen Geistlichen dazu hinreißen, eine Erklärung zu unterschreiben, dass er sich dem Islam wieder zuwenden würde. Der Widerruf auf diese Panikreaktion folgte schnell, und bis heute versucht der Schriftsteller zu verstehen, was an seinem 1988 erschienenen Roman „Die Satanischen Verse“ so verstörend ist, dass deswegen zum Mord angestiftet wird: „Gegen ein Buch kann man sich ganz einfach wehren: Man klappt es zu!“, sagte er auf seiner Pressekonferenz in [Berlin](#).

Heute lebt Salman Rushdie in [New York](#), er fühlt sich nicht bedroht und konnte sein Alter Ego "Joseph Anton" hinter sich lassen. Seine Autobiographie ist das Beste, was er je geschrieben hat, sagen Kritiker (...).

## Salman Rushdie: Joseph Anton. Die Autobiografie (2012)

Auszug (S. 213 f.):

5	<p>So viel wurde von so vielen Leuten gesagt, aber die Polizei bat ihn, keine aufrührerischen Statements abzugeben, wobei sie annahm, dass jedes seiner Statements allein schon deshalb aufrührerisch sein würde, weil es von ihm stammte. Er ertappte sich dabei, wie er in seinem Kopf aberhundert Briefe aufsetzte und sie in den Äther feuerte wie Bellows Herzog<sup>1</sup>, halb verrückte, fast zwanghafte Wortwechsel mit der Welt, die er in Wirklichkeit aber nicht verschicken durfte.</p>
10	<p><i>Sehr geehrter Sunday Telegraph<sup>2</sup>,</i></p>
15	<p><i>geht es nach Ihnen, soll ich einen sicheren, geheimen Zufluchtsort finden, sagen wir in Kanada oder in einer entlegenen Gegend Schottlands, wo die Einheimischen, die stets genau auf die Ankunft von Fremden achten, böse Jungs schon von weitem kommen sehen; und sobald ich mein neues Heim gefunden habe, soll ich für den Rest meiner Tage den Mund halten. Der Gedanke, dass ich nichts Falsches getan habe und es als unschuldiger Mensch verdiene, mein Leben nach eigenem Belieben verbringen zu dürfen, ist von Ihnen offenbar erwogen, aber aus der Wahl meiner</i></p>
20	<p><i>Möglichkeiten gestrichen worden. Und doch hänge ich an ebendieser absurden Idee. Da ich ein Großstadtjunge bin und das Land sowieso noch nie gemocht habe (von kurzen Ausflügen einmal abgesehen) und da ich mich schon seit langem für kaltes Wetter nicht erwärmen kann, kommen zudem weder Schottland noch Kanada in Frage. Darüber hinaus bin ich nicht gut darin, meinen Mund zu halten. Wenn man versucht, einen Schriftsteller zu knebeln, meine Herren, würden Sie mir da nicht beipflichten – da Sie doch selbst Journalisten sind -, dass die beste Antwort darauf lautet, sich nicht knebeln zu lassen? Um dann, wenn möglich, noch lauter und tollkühner als zuvor das Wort zu ergreifen? Um noch schöner, noch wagemutiger zu</i></p>
25	<p><i>singen (falls man denn zu singen vermag, was ich, wie ich gestehe, nicht kann)? Um von nun an erst recht präsent zu sein? Falls Ihnen diese Sicht der Dinge nicht liegt, entbiete ich Ihnen schon im Vorfeld mein Beileid, denn genau so lauten meine Pläne für die Zukunft.</i></p>

1 **Herzog**: Roman von 1964 des US-Schriftstellers und Literaturnobelpreisträgers Saul Bellow. Es geht darin um die Orientierungskrise eines jüdischen Literaturwissenschaftlers namens Moses Herzog, der zwischen verschiedenen Ideologien steht.

2 **Sunday Telegraph**: Britische Tageszeitung mit Sitz in London, die als traditionell konservativ gilt.